

Ulf Wallenta

## *Guten Appetit!*

Fünf Szenen über Familien bei Tisch

### Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Die gemeinsame Mahlzeit war für Familien schon immer wichtig. In fünf satirischen Szenen führt dieses Stück durch die familiären Verhältnisse bei Tisch, von der Steinzeit bis heute.

Zuerst sehen wir die hungrige Steinzeitfamilie beim Warten auf den von der Jagd heimkehrenden Vater. Dann eine Szene vom Mittagstisch einer vielköpfigen Familie im Mittelalter. Als drittes ein ärmliches Abendbrot einer Arbeiterfamilie um neunzehnhundert, als viertes die heile Welt des Wirtschaftswunders aus den Fünfzigern und zuletzt den trostlosen Verzehr einer Familien-Pizza vom Lieferservice.

*Spieltyp:* Fünf satirische Szenen  
*Spielraum:* Einfache Bühne genügt  
*Spieler:* 9 Spieler, (davon mind. 1m 1w)  
*Spieldauer:* Ca. 30 Min.  
*Aufführungsrecht:* 10 Bücher

### Personen:

*Steinzeit:*  
Sprecher/in  
Vater (stumme Rolle)  
Mutter (stumme Rolle)  
Viele Kinder (stumme Rollen)

*Mittelalter:*  
Sprecher/in  
Vater  
Mutter  
Jonathan  
Agnes  
Magdalena

Jörg  
Jakob  
Burghard

*Jahrhundertwende:*

Sprecher/in  
Vater  
Mutter  
Sohn  
Andere Kinder (stumme Rollen)

*Die 50er Jahre:*

Sprecher/in  
Mutter  
Vater  
Wolfgang  
Petra

*Heute:*

Sprecher/in  
Mutter  
Vater  
Pizzabote  
Mandy

*Der Vorhang ist geschlossen, Sprecher/in geht ans Mikrofon.*

### Sprecher/in:

Liebe Gäste, wir, die Abschlusschüler der Klasse ... laden Sie ein zu einer kleinen Zeitreise. Wir zeigen Ihnen in verschiedenen Szenen am Beispiel des gemeinsamen Essens, wie sich das Leben einer Familie im Laufe der Zeit doch sehr verändert hat.

### Steinzeit

#### Sprecher:

Begleiten Sie uns zunächst zurück in die Steinzeit, eine echt harte - steinharte - Zeit für den Menschen. Was hatte man schon vom Leben? Das Klima ließ sehr zu wünschen übrig, es gab eine Menge wilder Tiere, die nichts anderes im Sinn hatten wie auch der Mensch, nämlich jeden Tag einfach nur satt zu werden. Und natürlich stellten auch schon damals die "lieben Nachbarn" stets eine gewisse Gefahr dar, denn "Grenz-" oder wie wir besser sagen "Höhlenstreitigkeiten" wurden nicht wie heute kostspielig und langwierig mit teuren Anwälten vor Gericht, sondern gleich mit der Keule ausgetragen. Das ging deutlich schneller, war aber ebenso schmerzhaft wie eine Niederlage vor Gericht heutzutage, vor allem aber oft sehr endgültig. Überhaupt, wer eine Höhle mit den Seinen bewohnte, war sozusagen als "Eigenheimbesitzer" schon im Vorteil, vorausgesetzt, der Nachbar blieb friedlich. Die Höhle bot zumindest einen gewissen Schutz. Blieb aber immer noch das eine Problem - der ewige Hunger. Da konnte es schon mal passieren, dass der Vater über Tage kein Glück bei der Jagd hatte und Mutters gesammelte Beeren und Kräuter nicht mehr ausreichten. Da wurde auch schon damals der Nachwuchs echt rebellisch ... Aber sehen Sie selbst ...

*(Der Vorhang öffnet sich. Auf der Bühne sitzt die Steinzeitfamilie, in Felle gekleidet, auf dem Boden. Die Kinder bearbeiten Steine und Stöcke und man gibt "steinzeitliche" Geräusche von sich. Plötzlich hält ein Kind inne, reibt sich den Bauch, guckt gequält und brüllt laut: "Schmackofatz!!!!" Die Mutter versucht das Kind zu beruhigen. Das Kind hört zunächst auf, fängt dann aber wieder an, die anderen Kinder fallen in das "Schmackofatz"-Geschrei ein. Die Mutter kommt nicht mehr durch. Sie läuft zum Höhleneingang um zu sehen, ob der Vater endlich kommt. Wieder versucht sie die Kinder zu beruhigen. Es ist kurz ruhiger, dann geht der Zirkus wieder los, jetzt aber rennen die Kinder schreiend durch die Höhle. Die Mutter läuft wieder zum Eingang, zeigt sich erleichtert, denn der Vater trifft endlich ein. Das gibt sie den Kindern auch zu verstehen. Die rennen zu ihr und hüpfen dann vor Freude. Der Vater tritt herein. Er trägt seine Keule in der Hand und trägt, aufgehängt an einem Stock, die "Beute". Hier kann man sehr gut vorher gebratene Hähnchenschenkel verwenden, das macht die Sache echter. Frau und Kinder reißen dem Vater die "Beute" aus der Hand, jeder setzt sich abseits, beobachtet die andern und isst schmatzend sein Fleisch. Die Knochen fliegen nach hinten. Vorhang)*

**Sprecher:**

Sie sehen, für heute ist erst einmal Ruhe, aber morgen kommt der Hunger zurück und dann geht das Ganze von vorne los. Und das wiederholt sich nahezu täglich. Ja, in diesen Zeiten war der Vater wirklich ganz wörtlich genommen noch der "Ernährer".

**Mittelalter**

**Sprecher:**

Machen wir nun einen Sprung ins Mittelalter. Auch nicht gerade eine Zeit, in der man unbedingt hätte leben wollen. Die meisten Menschen waren arme Bauern, oft abhängig vom Grundherren. Das heißt, sie mussten sehr hart arbeiten und hohe Abgaben leisten. Außer der Arbeit hatte man wenig vom Leben. Freuen durfte man sich, wenn im Dorf eine große Feier, wie zum Beispiel eine Hochzeit, anstand, denn dann gab es das, was sonst sehr selten auf den Tisch kam: richtig gutes Essen. Ansonsten war Fleisch Mangelware, das konnten sich nur die Reichen der oberen Stände leisten. Gegessen wurde Getreide in Form von Brot, Brei oder Mus, mit Milch und ein wenig Honig. Dabei mussten sich die Armen in der Regel mit den dunklen Getreidesorten wie Roggen, Gerste oder Dinkel begnügen, hellere waren wiederum nur den Wohlhabenderen vorbehalten. Gemüse, Salat und Obst genossen im Mittelalter kein besonders hohes Ansehen. So wundert es auch nicht, dass damals die Gicht weit verbreitet war. Als Getränk gab es Wasser oder auch mal Molke. Und dieser Speiseplan wiederholte sich in einer armen Bauernfamilie nahezu täglich, falls es keine Missernte gegeben hatte. Und da die Kinder nichts anderes kannten, waren auch die mit dem zufrieden, was es gab. Kinder hatte man übrigens viele. Man brauchte sie zur Arbeit, aber die Hälfte von ihnen wurde aufgrund von Krankheiten und mangelnder oder falscher Ernährung kaum zwanzig Jahre alt. Ansonsten konnte man auf dem Land auch locker fünfzig werden.

*(Vorhang auf. Alle sitzen in einfacher Kleidung an einem langen Holztisch auf schlichten Bänken. Die Mutter stellt einen großen Topf in die Mitte, der Vater verteilt das Brot. Der Vater betet. Alle fassen sich an den Händen und wünschen sich "Guten Appetit!". Die Kinder essen in gebeugter Haltung. Der Vater schaut beim Essen in die Runde)*

**Vater:**  
*(ärgerlich zur Mutter)*

Wo ist Jonathan?

**Mutter:**

Er sollte heute Morgen noch ein wenig Holz sammeln. Aber er müsste schon längst wieder zurück sein. Sicher trödelt er wieder.

**Vater:**  
*(schlägt wütend auf den Tisch, die Kinder zucken zusammen)*

Ich verlange, dass alle beim Essen da sind. Es ist doch immer wieder dasselbe. Die Familie hat zusammen zu essen. Herrgott, ist das denn zuviel verlangt? Da rackert man den ganzen Tag, um überhaupt was auf den Tisch zu bekommen und dann haben ein paar noch die Unverschämtheit, zu spät zu kommen.

**Mutter:**

Nun reg dich nicht so auf! Er wird schon gleich kommen.

**Vater:**  
*(wütend)*

Das regt mich aber auf. Der kriegt nichts mehr zu essen!

**Mutter:**

Das kannst du doch nicht machen!

**Vater:**

Na, du wirst schon sehen, was ich kann.

**Mutter:**

Na siehst du, er kommt doch schon.

*(Jonathan kommt mit Holz rein und will sich gleich hinsetzen)*

**Vater:**  
*(brüllt ihn an)*

Mach, dass du fort kommst, du bekommst heute nichts. Raus, und kümmer dich um die Ziegen. Dir werde ich schon beibringen, wie du dich deinem Vater gegenüber zu verhalten hast! Raus jetzt!

*(Alle Kinder essen verängstigt weiter)*

**Jonathan:**  
*(jammernd)*

Aber ich hab' doch Hunger ...

**Vater:**

Das ist mir egal! Raus, habe ich gesagt.

**Mutter:**  
*(zum Vater)*

Ach lass ihn doch! Er muss doch auch was essen.

**Vater:**

Ich habe "Nein" gesagt und dabei bleibt es, Weib!

*(Jonathan verlässt die Bühne. Alle essen schweigsam weiter. Der Vater legt den Löffel zur Seite)*

**Vater:**

Und nun zur Arbeit heute Nachmittag. Agnes und Magdalena, ihr bringt die Gänse zur Allmende.

**Agnes und Magdalena:**

*(beide stehen auf)*

Ja, Vater.

*(Sie setzen sich wieder)*

*(Alle Kinder stehen auf, wenn sie dem Vater antworten und setzen sich anschließend wieder)*

**Vater:**

Jörg, du hilfst Jonathan bei den Ziegen.

**Jörg:**

Ja, Vater.

**Vater:**

Jakob und Burghard, ihr helft mir beim Pflügen.

**Jakob:**

Ja, Vater. Natürlich.

**Burghard:**

Ach Vater, muss ich denn wieder beim Pflügen helfen? Kann nicht Jonathan helfen und ich kümmerge mich um die Ziegen?

**Vater:**

Schweig, du tust, was ich dir sage.

**Burghard:**

Aber Jonathan ist doch auch zu spät gekommen. Dann kann der das doch machen, ich habe doch gestern schon geholfen.

**Vater:**

Du sollst schweigen und das machen, was ich dir sage!

**Burghard:**

Das ist aber ungerecht!

**Vater:**

Dir werde ich zeigen, was ungerecht ist!

*(haut Burghard eine runter, der fällt um)*

Ich will nichts mehr hören. Und nun an die Arbeit!

*(Vorhang)*

**Sprecher:**

Jaja, das waren schon raue Zeiten. Wir machen wieder einen großen Schritt, diesmal in die Zeit der vorletzten Jahrhundertwende, um neunzehnhundert herum.

## Jahrhundertwende um 1900

**Sprecher:**

Hier herrschte in der Familie nicht selten ein ziemlich harscher Ton. Aber das hatte natürlich auch Ursachen. Der Vater der Familie musste hart in der Fabrik arbeiten, bei einer Wochenarbeitszeit von rund siebenzig Stunden. Hinzu kamen oft noch weite Fußwege zur Arbeit, so dass ihm für Hausarbeit, Familienleben und Schlaf gerade mal zusammen noch acht Stunden blieben. Und trotz der langen Arbeitszeit war der Lohn oft so gering, dass auch die Mutter und die Kinder mitverdienen mussten. Ein echtes Elend. Und verständlich, dass die Laune des Vaters nach der Arbeit nicht unbedingt die beste war. Was erwartete ihn auch schon: quengelnde Kinder, die kaum genug zu essen hatten, eine erschöpfte Frau, die genauso erledigt war wie er selbst und

auch sonst nichts besonders Erfreuliches. Die Wohnung war einfach bis schäbig, man hatte meistens nur zwei Räume: die Wohnküche, in der außer Kochen auch alle anderen Arbeiten verrichtet wurden und ein Schlafzimmer, in dem bis zu neun Personen schliefen.

*(Hier kann man mit dem Beamer entsprechende Bilder projizieren, evtl. Copyright beachten!)*

Klar, dass da auch schon mal die Nerven blank lagen. Und der Vater war der absolute Herrscher im Haus. Das bekamen die Kinder nicht selten auch richtig zu spüren. Beim Essen zum Beispiel durfte oft kein einziges Wort gesprochen werden.

*(Vorhang auf. Zwei Mädchen decken den Tisch mit Suppentellern, Löffeln und Brot. Die anderen Kinder sitzen am Tisch und albern rum. Der Vater tritt ein. Alle werden sofort still und ducken sich ängstlich. Der Vater zieht ein mürrisches Gesicht, hängt die Schiebermütze und die Jacke an den Kleiderhaken, macht die alte Aktentasche auf und holt eine leere Stullendose raus)*

**Vater:**

Von den zwee Stullen soll ick satt werden?

**Mutter:**

Ick hab halt nischt anderet. Dann musste eenfach mehr Jeld bringen! Dann kann ick och mehr koofen!

**Vater:**

*(entrüstet, geht auf die Mutter zu und hebt die Hand, die Mutter zuckt zusammen)*

Wat soll denn dette? Ick arbeete jenuch!

**Mutter:**

*(hält die Hände schützend über den Kopf und ruft)*

Hermann!!

**Vater:**

*(lässt die Hand sinken)*

Mein Jott, wat soll bloß werden.

*(Der Vater zieht demonstrativ den Gürtel ab und hängt ihn über die Stuhllehne, dann setzt er sich hin, die Mutter holt den Suppentopf und tut erst dem Vater auf (2 Kellen) und dann den anderen (1 Kelle). Alle essen schweigend. Der älteste Sohn kommt herein und setzt sich)*

**Sohn:**

'n Abend.

**Vater:**

*(blickt nicht mal auf)*

Unn, haste Arbeet?

**Sohn:**

Jibt nischt.

**Vater:**

*(brüllt)*

Jibt nischt, jibt nischt. Wenn ick det schon höre. Keene Mühe jibste dir, ick hab ooch Arbeet jefunden.

**Sohn:**

Wenn et doch nischt jibt!

**Vater:**

Halt den Mund, oder ick verjess mich!

*(nimmt den Gürtel in die Hand und droht Schläge an)*